

Liebe Schüler der Klasse 8c,

auch heute erhaltet ihr wieder Aufgaben zum Themenbereich „**Mitbürger aus anderen Ländern**“, die ihr bitte in den kommenden Tagen bearbeitet. Die Verbesserungen/Besprechungen hierzu werden größtenteils in der Schule stattfinden.

Liebe Grüße und weiterhin erfolgreiches Arbeiten!

Chr. Knüttel

1. Verbessert zunächst anhand folgender Musterlösung die Wiederholungsaufgabe zu den Gastarbeitern der letzten Stunde.

Lösungen

1. Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche sind falsch? Kreuze entsprechend an.

	Richtig	Falsch
A: Zwischen 1955 und 1973 kamen 14 Millionen Gastarbeiter nach Deutschland.	×	
B: Das erste Abkommen zur Anwerbung von Arbeitskräften wurde 1955 mit der Türkei abgeschlossen.		×
C: Viele Gastarbeiter brachten gleich ihre Familien mit nach Deutschland.		×
D: Gastarbeiter mussten vor Aufnahme der Arbeit in Deutschland einen Sprachkurs besuchen.		×
E: Die meisten Gastarbeiter wollten nur eine Zeit lang in Deutschland arbeiten.	×	
F: Nur wenige Gastarbeiter gingen wieder zurück in ihr Heimatland.		×
G: 1964 gab es schon eine Million Gastarbeiter in Deutschland.	×	
H: Auch aus Marokko und Tunesien kamen Gastarbeiter nach Deutschland	×	
I: Viele Nachkommen von Gastarbeitern sind deutsche Staatsbürger geworden.	×	
J: Gastarbeiter wurden vor allem angeworben, weil in Deutschland gut ausgebildete Fachkräfte fehlten.		×

2. Stelle die falschen Aussagen richtig.

Richtigstellung der falschen Aussagen:

B: Das erste Abkommen zur Anwerbung von Arbeitskräften wurde 1955 mit Italien abgeschlossen.

C: Viele Gastarbeiter kamen zunächst ohne ihre Familie nach Deutschland.

D: Gastarbeiter mussten vor Aufnahme der Arbeit in Deutschland keinen Sprachkurs besuchen.

F: Von den 14 Millionen Gastarbeitern gingen elf Millionen zurück in ihr Heimatland.

J: Gastarbeiter wurden vor allem angeworben, weil in Deutschland Arbeitskräfte für einfache Tätigkeiten fehlten.

2. Lies dir den folgenden Text über Muslima in Deutschland aufmerksam durch.

Muslime
Mit ca. vier Millionen Angehörigen sind Muslime die drittgrößte Glaubensgemeinschaft in Deutschland. Der weitaus größte Teil davon sind Türken. Ihre Familien kamen vor Jahrzehnten als Gastarbeiter nach Deutschland.

Meine türkische Erfolgsgeschichte

Die Journalistin Hatice Akyün wurde vor 41 Jahren als Tochter anatolischer Analphabeten geboren. Ihre Mutter trägt Kopftuch, sie selbst nicht. Sie hat studiert und eine erfolgreiche Karriere gemacht – und sie ist froh über ihre türkischen Wurzeln.

(...) Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir in der Zechensiedlung lebten. Wir waren die Akyüns, die mit den vielen Kindern, dem Grill, der zu jeder Jahreszeit qualmte und der kopftuchtragenden Mutter, die es zum Ärger der deutschen Nachbarn nicht sein lassen konnte, auch am Sonntag Wäsche aufzuhängen. Was hätte die gute Frau auch tun sollen mit sechs Kindern?

Wenn meine Geschwister und ich keine Lust hatten, raus zu gehen, sagte mein Vater streng: „Los, geht raus, geht auf den Spielplatz, spielt mit deutschen Kindern, lernst die Sprache.“ Mein Vater hatte früh begriffen, dass sein Aufenthalt in Deutschland für seine Kinder von Vorteil ist. Er selbst hat nie eine Schule besucht, weil es in dem anatolischen Dorf, in dem er aufgewachsen ist, keine Schule gab. Aber er wusste, dass wir diese Chance nun hatten. (...)

Mein unbezahlbares Glück war es, in dieser Zechensiedlung in Marldoh aufzuwachsen. Unsere Nachbarn hießen Gerti und Jupp, ihre Kinder Sven und Sabine. Als wir einmal gemeinsam in unserem Garten saßen – mein Vater hatte wieder den Grill angeworfen – legte Jupp die Hand auf die Schulter meines Vaters und sagte: „Weisse Rafet, jetzt biste eina von uns.“ Es war die schönste Willkommenserklärung, die man sich als türkische Familie vorstellen konnte. Wir waren eine Arbeiterfamilie und ich eine Bergmannstochter. Das verband uns. Erst später wurde aus mir die Türkentochter, dann die Kümmeltürkin und heute bin ich politisch korrekt eine Deutsche mit Migrationshintergrund. Ich möchte aber nicht politisch korrekt sein. Denn am Ende des Tages bin ich ein Mensch, mit all den Eigenschaften, die sich aus meiner deutschen und türkischen Welt entwickelt haben.

Für meinen Vater war es nicht immer leicht, seinen vier Töchtern den Freiraum zu geben, den auch meine deutschen Freundinnen hatten. Er hatte Angst, dass wir zu „deutsch“ werden könnten. Was immer er sich darunter vorgestellt haben mag. Meine Mutter konnte „zu deutsch“ viel besser eingrenzen: „In meinem Haus wird nur türkisch gesprochen“, befahl sie uns. (...)

Als Kind habe ich mich oft seltsam gefühlt. Ich dachte, wir sind sonderbar. Meine Mutter trägt Kopftuch, wir essen anders, wir sprechen anders. Ich habe das als schlimm empfunden. Erst als ich älter wurde, habe ich gemerkt, mit wie viel Reichtum ich gesegnet war, weil ich die Chance hatte, mit zwei Sprachen und zwei Kulturen aufzuwachsen, und dass ich eine Menge vermissen würde, wenn ich mich für eine meiner Welten entscheiden müsste. (...)

Meine Familie hat es geschafft. Auch, weil wir „zufällig“ Menschen um uns herum hatten, die bei der Integration geholfen haben. Aber mein Vater musste einen langen Weg gehen, viel länger und steiniger als meiner. Nicht selten tuschelten andere Türken in der Moschee hinter vorgehaltener Hand über meinen Vater: darüber, dass er seinen Töchtern erlaubte, ins Schullandheim zu fahren oder am Nachmittag Tanzkurse in der Schule zu besuchen. Wenn mein Vater dies mitbekam, ging er zu den anderen Vätern und sagte: „Zeig’ mir die Stelle im Koran, in der steht, dass Töchter dies nicht dürfen?“

Ich war unglaublich stolz darauf, wie mein Vater zu dem stand, was er tat. Und es hatte auch einen positiven Effekt. Plötzlich waren meine Geschwister und ich eine Art Vorbilder für andere türkische Familien. Sie sahen, wie ich das Abitur schaffte, eine Ausbildung begann, sogar allein in einer eigenen Wohnung lebte, aber trotzdem nicht „auf der Straße“ landete. Ich hatte das Gefühl, dass diese Väter durch meine Familie begriffen haben, dass Freiheit nicht Freizügigkeit bedeutet.

Es gibt ein türkisches Sprichwort, das besagt: Nicht, wo du geboren bist, sondern, wo du satt wirst, ist deine Heimat. Ich werde in meinem Heimatland nicht nur satt, sondern bin auch sehr glücklich hier.

(Hatice Akyün, in: Rheinische Post, 04. 9. 2010, S. A 3)

Hatice Akyün



Geboren 15. Juni 1969 in Akpinar Köyü, Türkei

Deutschland 1972 zog ihre Familie nach Duisburg. Nun wohnt Hatice Akyün in Berlin.

Beruf Freie Journalistin und Schriftstellerin

Hilfe

Was wird über das Zusammenleben von Migranten und Deutschen ausgesagt? Was fördert, was behindert das Einleben in eine neue Umgebung?

- 1 Werte den Bericht von Hatice Akyün über ihr Aufwachsen in Deutschland aus: Welche Schwierigkeiten nennt sie? Wer bzw. was hat ihr geholfen?
- 2 Suche eine Partnerin oder einen Partner. Arbeitet gemeinsam heraus, was der Bericht insgesamt deutlich macht.

3. Lege eine zweiseitige Tabelle in deinem Heft an und schreibe Schwierigkeiten und Hilfen, die Akyün im Text nennt, hinein.

4. **Wiederholung:** Push- und Pull-Faktoren

a) Schau dir zunächst folgendes Video genau an:

<https://www.westermann.de/anlage/4572986/Einfach-erklart-Flucht-nach-Europa>

b) Ordne die folgenden Stichworte nach Push- und Pull-Faktoren unterteilt in einer Tabelle ein.

Dürren	gute Verdienstmöglichkeiten	Frieden
Beschränkung der Meinungsfreiheit	Arbeitskräftemangel	
Sicherheit	politische/religiöse Verfolgung	Überschwemmungen
Armut	Möglichkeiten des Familiennachzugs	
Rechtssicherheit	allgemeine Unterdrückung	Überbevölkerung
Arbeitslosigkeit/kaum Einkommen		viele Jobangebote
systematische Verfolgung	funktionierendes Gesundheitssystem	
günstige Einwanderungsgesetze	hohe Toleranz	
	Krieg/politische Unruhen	

c) Erkläre schriftlich in deinem Heft, welche der folgenden Aussagen deiner Meinung nach am ehesten zutrifft!

Tim:



„Wenn wir in Europa weniger Migranten aus Afrika haben wollen, müssen wir vor allem unsere Pull-Faktoren ändern!“

Anton:



„Wenn wir in Europa weniger Migranten aus Afrika haben wollen, müssen wir die dortigen Push-Faktoren beseitigen!“